

Gestalttheorie und Person

Ein neues Buch von Giuseppe Galli

Ende 2008 erscheint die italienische Erstausgabe des neuen Buchs zu Gestalttheorie und Person von Giuseppe Galli, Professor für Psychologie an der Universität Macerata, Italien, einem der profiliertesten Vertreter der italienischen Gestalttheorie. Im deutschsprachigen Raum wurde Giuseppe Galli vor allem durch seine „Psychologie der sozialen Tugenden“ bekannt (2. erw. Auflage 2005 im Böhlau Verlag Wien erschienen), einem berührenden und bereichernden Buch, das jeder Psychotherapeutin und jedem Psychotherapeuten ans Herz gelegt sei. Dies gilt auch für das neue Buch Giuseppe Gallis zu Gestalttheorie und Person, das im Jahr 2009 in einer deutschen Übersetzung vorliegen wird. Eine Vorschau auf den Inhalt dieser wichtigen Neuerscheinung gibt die nachfolgende Einleitung zu diesem Buch.

Die Redaktion

Einleitung

Giuseppe Galli, Macerata (Italien)

Anfang der 60er-Jahre gab mir Professor Canestrari das Manuskript eines Vortrags von Wolfgang Metzger zum Thema „Die Lehre von der Gestalt“. Dort war zu lesen:

„Die Lehre von der Gestalt ist nicht etwa ein Teilgebiet der Psychologie neben den anderen. Sie ist eine aus der Natur der Sache entwickelte Art, jedes beliebige Problem der Psychologie - und auch anderer Wissenschaften - anzugreifen.“

Eine sehr viel versprechende Theorie also, die mir auch dazu geeignet erschien, sie auf die Probleme der Person anzuwenden! Später hat mir Canestrari das Hauptwerk von Metzger gegeben, seine „Psychologie“. Dabei handelt es sich um ein ungewöhnliches Buch, in dem man nicht die traditionelle Unterteilung nach psychologischen Inhalten vorfindet, sondern eine Gliederung nach neun Grundproblemen. Diese Probleme betreffen

nicht nur die kognitiven Prozesse, sondern die ganze Person. Mit dem Thema der Person war ich damals auch in meiner Beschäftigung mit Lewin konfrontiert - sowohl in seinen theoretischen Abhandlungen wie auch in der Reihe „Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie“.

Die Gestalttheorie operiert mit dem Prinzip des Gesamtfeldes, das Begriffe sowohl über die psychologische Umwelt wie über die Person zu entwickeln sucht, während sich die Psychoanalyse hauptsächlich mit der Person befasst. Allerdings vermag die experimentelle Situation in der Regel nicht die Tiefenschicht der Person zu erreichen. Im Gegenteil, wie Lewin selbst schreibt, „ist es dem Psychoanalytiker möglich gewesen, sehr viel tiefere und eingehendere Kenntnisse über die vertrauliche Sphäre und die Entwicklung der Person zu gewinnen.“ Heute finden wir auch bei den Psychoanalytikern den Gebrauch von Grundbegriffen wie Gestalt, Feld, System usw., um die klinische Situation darzustellen.

Die Orientierung des vorliegenden Buches ist gestalttheoretisch, doch wurden auch Beiträge aus anderen Schulen aufgenommen, wo dies nützlich erschien. Diese Integration anderer Ansätze ist für Arbeiten von Gestalttheoretikern nicht neu. So hat z.B. Metzger die Gestalttheorie mit der Psychologie von Adler in Zusammenhang gebracht.

Das vorliegende Buch gliedert sich in fünf Teile, die ich kurz beschreiben möchte.

Im **ersten Teil** werden einige *Grundbegriffe der Gestalttheorie* wie das Prinzip des Gesamtfeldes, das Prinzip des kritischen Realismus, das Prinzip der Ehrfurcht, das Prinzip der strukturellen Analyse, das Prinzip der galileischen Dynamik und das Prinzip der Person als Teil des Feldes umrissen. Die konkrete Anwendung dieser Prinzipien bildet den Gegenstand der anschließenden vier Teile dieses Buchs.

Im **zweiten Teil** wird im ersten Kapitel das Thema der *Person und ihres Ichs* im Rahmen des kriti-

Die Rubrik *Fachliteratur und Neuerscheinungen* stellt in Form von Buchbesprechungen und Textauszügen ausgewählte Neuerscheinungen vor, die vor allem für die Grundlagenkenntnisse zur Gestalttheoretischen Psychotherapie und ihrer Weiterentwicklung von Bedeutung sind. Dabei ist sie nicht auf Neuerscheinungen beschränkt, sondern widmet sich auch bereits früher erschienenen Werken, die zur Standardliteratur zur Gestalttheoretischen Psychotherapie zählen, sowie Literaturempfehlungen zu ausgewählten speziellen Teilgebieten.

schen Realismus behandelt. Ausgangspunkt ist Wolfgang Köhlers Unterscheidung zwischen dem Organismus im physikalisch-physiologischen Sinn und dem Körper als phänomenalem Sachverhalt.

Im zweiten Kapitel werden einige Wege dargelegt, die die Selbsterkenntnis begünstigen und vertiefen können: sich selbst in einem Text zu erkennen; sich selbst in der dialogischen Beziehung zu einer Person zu erkennen.

Das dritte Kapitel behandelt die methodologischen Probleme der Erforschung des phänomenalen Ich des Anderen: das Problem des Respekts, das Problem der wechselseitigen Kooperation, das Problem der Interpretation usw.

Im vierten Kapitel wird anhand der Analyse einiger Texte von Krebspatienten gezeigt, wie das Gewahrwerden des herannahenden Todes eine Umformung des Selbstbewusstseins und eine Umstrukturierung der Werte mit sich bringt.

Im fünften Kapitel wird behandelt, wie der Verlauf des eigenen Lebens

und dessen Vergänglichkeit erlebt wird. Unter den Bedingungen, die dieses Erleben beeinflussen können, werden sowohl individuelle wie auch sozio-kulturelle Faktoren dargestellt.

Im **dritten Teil** wird die *Person und ihre Beziehung zum Anderen* analysiert. Ausgangspunkt ist der Ansatz von Metzger, nach dem „*das Wahrnehmungsfeld ... der Kunstgriff der Natur (ist), um dynamische Systeme auszubilden, die umfassender sind als das Individuum, Systeme, die Individuen als Teile oder Unterganze enthalten.*“ Im Wahrnehmungsfeld spielen die Ausdruckseigenschaften eine besondere Rolle, daher werden zuerst die Ausdruckseigenschaften des Antlitzes und dann jene der räumlichen Beziehungen analysiert. Abschließend werden in diesem Teil einige Gestaltfaktoren behandelt, die für den Zusammenhalt in der Ehe eine Rolle spielen.

Die handelnde Person ist das Thema des **vierten Teils** dieses Buches. Eingangs wird herausgearbeitet, dass die Gestalttheoretiker die besondere Rolle des Gegenstandspols des Feldes betont haben. Begriffe

wie *Aufforderungscharakter* bei Lewin, *Gefordertheit* bei Wertheimer und Köhler, *Sachlichkeit* bei Metzger weisen auf die Forderungen hin, die die Person zum Handeln veranlassen, um eine bessere Ordnung herzustellen. Im zweiten Kapitel wird die Beziehung zwischen Ordnung und Autorität nach Metzger beschrieben, gefolgt von einigen Erfahrungen aus der universitären Lehrtätigkeit während der Studenten-Proteste. Im letzten Kapitel werden einige Ganzqualitäten der so genannten „sozialen Tugenden“ dargestellt, denen der Verfasser ein eigenes Buch gewidmet hat.

Im **fünften Teil** erläutert Anna Arfelli Galli den Beitrag von Kurt Lewin zur Analyse des kindlichen Ausdrucks und die Anwendung dieser Methode in den Untersuchungen von Meili und einiger Schüler von Metzger. Durch diese Untersuchungen wurden die ersten Erscheinungen des Selbstbewusstseins beim Kleinkind entdeckt und analysiert. Diese Ergebnisse werden mit neueren Untersuchungen über die frühen Lebensjahre des Menschen in Beziehung gesetzt.

Krebs und seine Metaphern in der Psychotherapie

Rezension zum neuen Buch von Irene Agstner

Christian Leuschner, *Mammazentrum Hamburg*

Agstner, Irene (2008): *Krebs und seine Metaphern in der Psychotherapie - Ein gestalttheoretischer Ansatz.* Wien: Krammer. 95 Seiten, € 12,80. ISBN-13: 978 3 901811 29 6.

Die Autorin, die als Psychotherapeutin für Gestalttheoretische Psychotherapie seit 2003 an der Klinik für Chirurgie der Medizinischen Universität Wien sowie in freier Praxis mit onkologischen Patientinnen und Patienten arbeitet, legt

mit ihrer knapp 100 Seiten umfassenden Arbeit eine lesenswerte Auseinandersetzung mit der Entstehung, Verwendung und Wirkung von Metaphern im Kontext onkologischer Erkrankungen vor.

Im ersten Teil des Buchs werden theoretische Aspekte von Psychoonkologie, verschiedenen Krankheitstheorien sowie der Phänomenologie der Krebserkrankung dargestellt. Bereits hier wird im Fokus auf die martialische, kriegerische Sprache in Zusammenhang mit Krebserkrankungen eine kritische bzw. ablehnende Haltung deutlich,

die schlüssig argumentiert wird und sich u.a. mit dem Vokabular von Carl Simontons früherem Schlachtenmodell beschäftigt.

Der zweite Teil beginnt mit einer kurzen und dennoch profunden Einführung in die Metapherntheorie nach Lakoff & Johnson und informiert darüber, dass Metaphern nicht primär Ausdruck der Sprache, sondern vielmehr Ausdruck des Denkens und der Konstruktion von Wirklichkeit sind; des weiteren wird den Lesern die Analyse von Metaphern nahe gebracht. Vor dem Hintergrund der psychothera-

peutischen Schule der Autorin ist der Absatz über die ‚Metapher aus gestalttheoretischer Sicht‘ eine außerordentliche Bereicherung gerade auch für Psychotherapeuten, die auf anderem Grund gebaut haben.

Im weiteren Verlauf stellen die klugen Darstellungen unter den Überschriften ‚Metaphern in der Medizin‘ und ‚Metaphern im Kontext der Psycho-Onkologie‘ in ihrem klaren Stil eine Bereicherung des auch schon vorhandenen Fachwissens dar. Der Abschnitt ‚Gestalttheoretische Grundlagen‘, der sich, nachvollziehbar von Irene Agstner begründet, erst an dieser

Stelle des Buches findet, bietet wiederum eine Fülle von gut verstehbaren und begründeten Einblicken in eben diesen psychotherapeutischen Ansatz.

Dem schon bis hierhin beachtenswerten theoretischen Teil ihrer Ausführungen lässt die Autorin anhand von sechs Fallvignetten die Darstellung der gestalttheoretisch fundierten psychotherapeutischen Arbeit mit Krebspatientinnen- und -patienten mit den von ihnen verwendeten Krebs-Metaphern folgen und nimmt die Leser sehr lebendig mitten hinein in ihr psychotherapeutisches Tun mit.

Im sehr persönlich gehaltenen Resümee wirbt die Autorin vor dem Hintergrund der bis dahin dargelegten Inhalte und ihrer intensiven psychotherapeutischen Erfahrung für eine Abkehr von der Destruktivität, die der Sprache im Umgang mit der lebensbedrohenden Krebserkrankung oft innewohnt. Sie setzt ihr eine eigenverantwortliche, vertrauende und stark ressourcenorientierte Haltung entgegen, die es Patientinnen und Patienten nachhaltig ermöglicht, sich aus ihrer Rolle als Objekt wieder hin zum eigenverantwortlich Handelnden zu verändern.

Gestalt-Traumatherapie

Rezension

Brigitte Lustig, Wien

Heide Anger, Peter Schulthess (Hg., 2008): *Gestalt-Traumatherapie. Vom Überleben zum Leben: Mit traumatisierten Menschen arbeiten.* Bergisch Gladbach: EHP Verlag Andreas Kohlhaage. 280 Seiten, € 28,00. ISBN-13: 978-3-89797-901-7.

Ich war bei der Präsentation des Buches in Wien anwesend und war beeindruckt von der unaufgeregten, vielleicht gerade deswegen umso eindringlicher wirkenden Art dieser Präsentation. Das große Engagement der Autorinnen und Autoren, praktisch wie theoretisch gute Arbeit in diesem schwierigen Bereich zu leisten, war durchgehend spürbar. Es geht in dem Buch darum, nachvollziehbar zu machen, dass und wie die Gestalttherapie ein gutes Werkzeug dafür sein kann, Menschen bei der Bewältigung unvorstellbar entsetzlicher Erfahrungen Hilfestellung zu leisten. Die Autoren verstehen es dabei gut, die Grundannahmen der Gestalttherapie theoretisch zu er-

läutern und mittels der dargestellten Fallbeispiele in ihrer Wirksamkeit zu veranschaulichen.

Die einzelnen Beiträge des Buches – ich greife einige heraus – spannen einen weiten Bogen für den Leser:

Beeindruckend in ihrer Eindringlichkeit sind die dargestellten therapeutischen Prozesse aus der Arbeit mit überlebenden traumatisierten Kriegsoptionen aus dem ehemaligen Jugoslawien, immer mit Bezugnahme auf die gestalttherapeutischen theoretischen Konstrukte. Dabei erscheint mir an diesen Schilderungen besonders aner kennenswert, dass die Autorinnen und Autoren Einsicht in die Gefordertheit erkennen lassen, sich bei dieser Arbeit nicht hinter ihrer therapeutischen Rolle zu verbergen. Sie verstehen sich selbst als zur Gesamtsituation gehörig, als von den Kriegswirrnissen Betroffene – sei es als Helfer, die im ehemaligen Jugoslawien beheimatet sind, sei es als Helfer, die ins Land kamen und den Kriegseignissen ausgesetzt waren. Als so Betroffene

scheuen sie sich nicht, die Phänomene, die sie an sich selbst in existentiell bedrohlichen Situationen wahrnahmen, zu beschreiben und als nutzbringend für den adäquaten Umgang mit ihren Klienten zu verstehen. Sie setzen die eigene Verunsicherung, Hilflosigkeit, oftmalige Ohnmacht hilfreich im therapeutischen Prozess ein – ohne Vernachlässigung sorgfältiger diagnostischer Abklärung, achtsamer Beobachtung, aber auch ohne gemeinsam mit den Betroffenen im Leid zu versinken. Des weiteren scheuen sie sich nicht, einen allzu eng gefassten Rahmen, was Therapie ist bzw. nicht ist, zu sprengen und es auch zu ihrer Aufgabe zu machen, für das Notwendige zum Überleben zu sorgen, wenn die Situation danach verlangt: Lastwagen mit Essen organisieren oder ein Fahrrad besorgen, das einen Klienten autonomer in seinem Lebensvollzug machen kann.

Sorgfältig und differenziert ist der Bericht über die Therapie mit einem durch sexuelle Gewalt traumatisierten Mann aus Bolivien, in

dem dargestellt wird, wie traumatisierend sich strukturelle Gewalt in einer Gesellschaft auf deren Mitglieder auswirkt. Klar veranschaulicht wird, dass Menschen, die in einer Gewalt legitimierenden und sie fördernden Gesellschaft leben, ähnliche Symptome entwickeln, wie sie sonst als Folgeerscheinungen erlebter Traumata verstanden werden. Dieser Symptomatik wird aber nicht der Makel des Abnormen angeheftet, vielmehr wird sie als eine Anpassungsleistung des Menschen an eben jene Gesellschaft beschrieben. Dahinter steht das tiefgehende Verständnis, diese Störungen als kreativen Akt zu sehen, um eine unerträgliche Situation, der nicht zu entkommen ist, ertragen zu können.

Ein mir wichtig erscheinender Beitrag in dem Buch sind die Ausführungen, wie mit dem Entsetzen umzugehen ist, dem Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren. An zwei Beispielen wird nicht nur veranschaulicht, wie Kinder ihre Trauma-Erlebnisse verarbeiten, sondern es wird auch dargestellt, was die Helfer auf der Gefühls- und Körperebene erleben, wenn sie von traumatisierenden Erlebnissen junger Menschen – Trauma als Folge entstellter Kontakterfahrung – erfahren und persönlich miteinbezogen werden in deren Bewältigungsstrategien. Sehr klar kommt in diesem Beitrag eine überaus optimistische Sichtweise zum Ausdruck, indem die Auffassung vertreten wird, dass Menschen prinzipiell fähig sind, aus selbstschöpferischen Kräften ein verloren gegangenes Gleichgewicht wieder herzustellen. Dazu bedarf es der Schaffung geeigneter Randbedingungen in der therapeutischen Arbeit, die jene Selbstregulationsfähigkeit fördern.

Das traumatische Erlebnis als offene, unabgeschlossene Gestalt zu sehen, weil ein Übermaß an Grau-

enhaftem die Integrationsfähigkeit des Menschen übersteigt und der Betroffene „nur“ zu Notfallsreaktionen fähig ist, in welchen gefangen er im weiteren Lebensverlauf verharrt, wird in einem weiteren Beitrag vorgeschlagen. Hier wird auch dargestellt, welche Kräfte im Menschen wirken, um diese Notfallsreaktionen aus ihrer Erstarrung zu lösen, die Notwendigkeit ihrer Aufrechterhaltung an der Gegenwart zu überprüfen und letztendlich die „unerledigte Situation“ abzuschließen. In diesem Bericht über eine junge Frau, die immer wieder wegläuft, irgendwann wieder auftaucht, ohne sich ihres Weglaufens bewusst zu sein, wird dem Leser eindrücklich nahegebracht, welche Sorgfalt, welche Achtsamkeit und auch welche theoretisch untermauerte Konzeption des therapeutischen Prozesses – Sicherheit/Support, Stabilisierung, Konfrontation, Integration – für einen erfolgreichen Therapieverlauf erforderlich sind.

Aufschlussreich und gut verständlich zusammengefasst sind die an den Anfang gestellten Ausführungen, wie Traumatherapie aus gestalttherapeutischer Sicht verstanden werden kann. Relevante Begriffe wie PTSD- Diagnostik, Dissoziation, Ausagieren (die offen gebliebene Gestalt des traumatischen Erlebnisses drängt zu ähnlichen Situationen, um eine erfolgreiche Lösung zu versuchen), neurobiologische Grundlagen der PTSD etc. werden erläutert. Betont wird die phänomenologische Grundhaltung der Gestalttherapie, die Feldabhängigkeit des individuellen Erlebens, das Figur-Hintergrund-Phänomen, das Hier-und-Jetzt-Prinzip im Lewinschen Sinn sowie das Wirksamwerden der Selbstregulationskräfte und der Selbstorganisation im Menschen. Interessant ist, vor welchem Hintergrund das Entstehen der Gestalttherapie als genuin traumaorientiertes Verfah-

ren verstanden wird – nämlich als Transformationsleistung ihrerseits traumatisierter Analytiker. In diesem Zusammenhang wird auf die Biographie von Fritz Perls eingegangen und auf Reichs Ansatz zum Wirken des Körpergedächtnisses für die Aufrechterhaltung seelischer Belastungen. Es ist an dieser Stelle vielleicht auch angebracht zu erwähnen, wie erfreulich es für mich war, beim Lesen des Buches den vertrauten Namen von Gestalttheoretikern wie Lewin, Goldstein und Tholey zu begegnen und zu merken, dass auch andere Kolleginnen und Kollegen deren Konzepte als wertvoll und unterstützend für das theoretische Verständnis ihres eigenen Tuns für sich nutzen.

Abschließend das mir am wichtigsten Erscheinende, das dieses Buch auszeichnet und als Wesenseigenschaft allen Beiträgen gemeinsam ist: Traumatherapie wird hier nicht als Technik verstanden, die per se gute Arbeit mit Traumatisierten garantiert. Vielmehr geht es um eine Haltung, deren adäquater Ausdruck in ihrer dialogischen Ausrichtung besteht – zwei Menschen begegnen einander - basierend auf einem humanistischen Menschenbild, das auch angesichts existenzgefährdender Erfahrungen an der Zuversicht festhält. Den Autoren dieses Buches gelingt es, das der Gestalttherapie und ihrer Sicht vom Menschen zugrundeliegende unerschütterliche Vertrauen in den Menschen zu vermitteln: Es ist dem Menschen grundsätzlich aufgrund seiner Fähigkeit zur Selbstregulation möglich, auch nach unerträglichen Schicksalsschlägen weiterzuleben, nicht bloß zu vegetieren, und das Grauen so zu integrieren, dass auch wieder Freude am Leben entstehen kann, ein neues Leben lebbar wird, eine Zukunft vorstellbar ist, trotz einer vielleicht bleibenden tiefen Traurigkeit um alle, die tot sind, und um alles, was

geschehen ist. In ihren Beiträgen verstehen es die Autoren, die Gestalttherapie als ein Tun zu beschreiben, das aus einer Haltung erwächst – ich zitiere sinngemäß – sich unerschütterlich dem Leben zuzuwenden, und die den Blick weniger auf die Störungen richtet als darauf, welche schöpferischen

Kräfte im gequältesten Menschen frei werden können in seinem Bedürfnis, das Leben nicht nur zu ertragen und zu überleben, sondern das Leben auch immer wieder neu zu gestalten. Dem Therapeuten kommt dabei die Rolle zu, gemeinsam mit dem betroffenen Menschen dem Erlebten neu zu begeg-

nen und, den Schmerz, die Wut, die Angst, die Hilflosigkeit und Ohnmacht ertragend, hilfreich zu sein in einem Prozess, der aus der Verzweiflung in ein „UND TROTZDEM“ mündet.



Gestalttheorie aktuell

Handbuch zur Gestalttheorie – Band 1

Herausgegeben von Hellmuth Metz-Göckel

Wien 2008: Verlag Wolfgang Krammer. 314 Seiten. Preis: 25,00 Euro. ISBN 978 3 901811 36 4

Die Anfänge der Gestalttheorie reichen in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Seitdem hat sie zahlreiche Weiterentwicklungen erfahren und gilt mittlerweile als bedeutende Metatheorie nicht nur der Psychologie, sondern auch vieler anderer Disziplinen.

Der vorliegende Band beschäftigt sich in seinen Beiträgen sowohl mit den Grundannahmen der Gestalttheorie, als auch mit ihren systemtheoretischen Weiterentwicklungen. Er bietet Vertiefungen in den traditionellen psychologischen Disziplinen neben neuen, fruchtbaren Ansätzen in den Bereichen Sprache, Didaktik, Kunst und Musik.

Bezug: Buchhandlung Krammer, 1070 Wien, Kaiserstraße 1. Bestellung: www.krammerbuch.at

Inhalt:

Hellmuth Metz-Göckel: Einführung in die Gestaltpsychologie – Klassische Annahmen und neuere Forschungen

Jürgen Kriz: Gestalttheorie und Systemtheorie

Michael Stadler, Peter Kruse & Daniel Strüber: Struktur und Bedeutung in kognitiven Systemen

Marianne Soff: Entwicklungspsychologie unter gestalttheoretischer Perspektive

Ferdinand Herget: Einsichtiges Denken und Lernen – gestaltpsychologische Beiträge zur Denkpsychologie und zur pädagogischen Psychologie

Hellmuth Metz-Göckel: Social Cognition: die Bedeutung sozialen Wissens

Ernst Plaum: Zum Wunsch nach guter Menschenkenntnis und vom mühsamen Erarbeiten einer realitätsgerechten psychologischen Diagnostik

Jurgis Škilters: Sprache, Gestalttheorie und Semantik

Max J. Kobbert: Wahrnehmen ist die halbe Kunst. Chaos und Selbstorganisation in der Dynamik künstlerischer Entwicklungen

Jaana Utriainen: Development in Gestalt Theory applied in Musicology

Marianne Soff: Gestalttheorie in der Lehrerbildung – Einige erziehungspsychologische Konsequenzen

Fiorenza Toccafondi & Rosamaria Valdevit: Gestaltpsychologie in Italien